

**VERNISSAGEREDE ANLAESSLICH DER AUSSTELLUNG VON URSULA FISCHER-KLEMM
IM TRUDELHAUS IN BADEN, 2. MAERZ 1991**

Von Annelise Zwez

Sehr geehrte Damen und Herren

liebe Ursula Fischer-Klemm

Im letzten Sommer habe ich in einem Porträt - einem Wort-Porträt - über den Aargauer Maler Roland Guignard, dessen Werkverlauf demjenigen von Ursula Fischer-Klemm in gewissem Sinn vergleichbar ist,..in diesem Porträt habe ich unter anderem gesagt: "Nie ist es interessanter einem Künstler oder einer Künstlerin zu begegnen als mitten in deren Alterswerk, denn nie ist die Fülle des Gelebten grösser." Nun darf ich heute an der Vernissage der Doyenne der Malerei im Aargau sprechen. Dass ich mich darauf gefreut habe, gründet darin, dass ich auch hier spüre, dass die Fülle des Gelebten die Fülle des Gemalten ist, die Fülle des mit malerischen Mitteln Erkannten.

Wenn ich mich auf eine Vernissagerede vorbereite, so gilt der erste Griff meist dem Büchergestell, um - so vorhanden - entsprechende Kataloge herauszuziehen; bei UKL kamen mir drei in die Finger, ~~eine~~ ~~kleiner~~ von der grossen Ausstellung im Aargauer Kunsthaus von 1969 als UKL - noch unter Guido Fischer - als erste Künstlerin im Aargau überhaupt, zusammen mit Fritz Strebel, Werke der figurlichen Epoche zeigte. Dann der Katalog von 1977, von der Künstler-Paar-Ausstellung im Aargauer Kunsthaus, die das Werk UKLs neben demjenigen ihres verstorbenen Gatten, Hans Erich Fischer, zeigte. Dem journalistischen Metier folgend müsste ich nun ein Zitat aus Heiny Widmers träfem Text bringen. Wenn ich dies nicht tue, so spricht das nicht gegen den damaligen Konservator, wohl aber **für** Ursula Fischer-Klemm. Das Werk der Künstlerin hat sich in den letzten 12 Jahren so stark weiterentwickelt, dass mir - bezogen auf diese Ausstellung hier mit fast lauter neuen Werken - ausser Allgemeinem nichts mehr ganz zu greifen schien.

Der dritte Katalog erschien 1987 im Rahmen der Ausstellung "Bilder aus drei Jahrzehnten" hier im Trudelhaus. Dass er 1987 publiziert wurde und nicht 1988 zum 80.sten Geburtstag, scheint mir irgendwie typisch für UKL, so ganz still und heimlich dem Feiern entgehen und doch das künstlerisch Geschaffene zeigen. Ich sage das den Badenern und den Wettinern ganz gern dieses Jahr. Der 87er Katalog kommt fast ohne Text aus, enthält aber

einige wenige Sätze der Künstlerin selbst. Und weil wir 1987 schon viel näher beim Heute sind und vor allem weil nichts Authentischer ist als Gedanken der Künstlerin selbst, will ich ein paar vorlesen:

"Farbe, Form und Linie, das Alphabet der Bildsprache verwende ich in meinen Kompositionen wie die Instrumente eines Orchesters. - Als ich während meiner Arbeitsjahre entdeckte, wie ausdrucksstark und selbständig diese Bildsprache sein kann, fing ich an, mich von der figürlichen Darstellung freizumachen. - Dingliches, Begriffliches war nicht mehr nötig für mich, um Ausdruck und Bewegtheit zu formulieren und ins Sichtbare zu transformieren." Und auf der zweiten Seite steht unter anderem: "Die beunruhigenden Elemente unserer Zeit erscheinen oft in den Ausdrucksformen meiner Arbeiten." Auf diesen Satz komme ich später noch zu sprechen.

Kehren wir zunächst zurück ans Büchergestell. Der zweite Griff beim Vorbereiten einer Vernissagerede gilt meist den Ordnern mit den gesammelten, eigenen Texten. F wie Fabian, Federle, ~~Fehlmann~~ Fellner, ~~Filippin~~...Fischer. Mit einer Büroklammer sind die acht Artikel, erschienen in verschiedenen Aargauer Zeitungen, zusammengeheftet. Der älteste datiert von 1975 - ein Porträt aus Anlass einer Einzelausstellung der Künstlerin in der Galerie Zisterne in Aarau (eine Galerie, die es leider nicht mehr gibt). Darin habe ich ein Zitat von Ursula Fischer-Klemm gefunden, das mir angesichts dieser Ausstellung hier unter die Haut gegangen ist: "Man vollzieht", gemeint ist im Leben, "man vollzieht einen grossen Kreis und macht später wieder das ,womit man angefangen hat, nur in gereifter Form". Zwei Momente faszinieren mich an diesem Satz. Erstens: Der Kreis, von dem Ursula Fischer-Klemm spricht, spielt damals, 1975, noch gar keine wichtige Rolle in ihrem Schaffen - zu einander in Beziehung gesetzte, amorphe, aber doch eher kantige als runde Flächen standen im Vordergrund - jetzt, schauen sie die Bilder an, jetzt ist der Kreis oder die kreisähnliche Form in vielen Bildern da, oft zweifach - einmal als ausgefüllte Form, einmal als Umrisslinie, die auf einer Komposition liegt und einen fast zufälligen Bildteil umschliesst und eingrenzt. Im ausgesprochen inhaltsreichen Gespräch, das ich am letzten Dienstag hier in der Galerie mit Ursula Fischer-Klemm führen durfte, haben wir uns an die Bedeutung dieser Kreise herangetastet. Mehr davon später.

Vorerst geht es noch ums zweite Moment im erwähnten Zitat von 1975, in dem UKL

vom Kreis spricht, der Anfang und Ende verbindet. UKL schlägt da auch ganz real einen Bogen ^{Zurück zu} den ungegenständlichen Collagen, die sie als 20jährige in Johannes Ittens Malerschule in Berlin gemacht hat. Einige davon waren vor einigen Jahren in einer der Itten-Schule gewidmeten Ausstellung hier im Trudelhaus zu sehen. Es sind Collagen, entstanden aus dem Impetus des künstlerischen Klimas heraus, im Sturm und Drang der jungen Jahre. Als UKL um 1970 zur Ungegenständlichkeit zurückkehrte, spürte sie offenbar, dass sich da ein Kreis schliesst. Doch das Erstaunliche ist, dass sich das Zitat von 1975 eigentlich erst heute ganz erfüllt, denn, vor allem in den Aquarellen auf Japanpapier im mittleren Stock hier, ist nicht nur die Ungegenständlichkeit wieder da, sondern vor allem auch die Spontaneität, das Leichte, das Impulsive gar. UKL hat das bewusst gesucht, sich mit der Wahl von Japanpapier, auf dem sich nichts korrigieren, auch nicht auswaschen lässt, zielgerichtet eine "schwierige Aufgabe" gestellt - UKL ist nicht die Künstlerin, die sich ^{von} Eingebungen treiben lässt, sondern - Zitat "sich auf den Hosenboden setzt und arbeitet bis der Schweiß von der Stirne tropft". Das Zitat stammt von Lovis Corinth. UKL ging mit dessen Tochter in Berlin zur Schule. Als sie dem Lehrer einmal Jamben und dazugehörige Zeichnungen statt Mathematikaufgaben ablieferte, gab das viel zu reden und Minna Corinth erzählte davon zuhause, worauf der Meister die junge "Rebellin" mitsamt Zeichnungen sehen wollte. "Wenn Du", so soll Corinth bei der Begegnung gesagt haben, "wenn Du Malerin werden willst - und das willst Du doch - dann musst Du Dich - eben - ^{auf} den Hosenboden setzen und arbeiten bis Dir der Schweiß von der Stirne tropft."

Man darf solche Anekdoten nicht überbewerten, aber als psychische Motivation für ein junges Mädchen, dem vielleicht erst in diesem Moment etwas bewusst wird, auch nicht unterschätzen.

Zurück zum Kreis und zur wiedergefundenen Spontaneität, die bei einer im Zeichen des Widders 83 Jahre alt werdenden Künstlerin mit einem Lebenswerk im Hintergrund gewiss nicht als neue Unbeschwertheit bezeichnet werden darf, sondern Ausdruck, Ausfluss einer Fülle wissender Erfahrung ist, die im Rahmen der "Freiheit des Alters" - ich glaube, das gibt es - nun in freien Arbeiten auf Papier zu bewegter, fließender Form und Linie wird. Dieses Loslassen beinhaltet eigentlich viel Positives, das ich im Gespräch mit UKL auch im Bild "Der lange Weg" wiedergefunden habe. Der Kreis, der lange Weg, das Leben,

eigentlich meint alles dasselbe. UKL bestätigte mir, dass dort wo die dicht gefüllten, farbigen Stationen übergehen in helle, offene, dort, wo die vertikale Bewegung trennt, das Heute ist. Die Fortsetzung in die Zukunft weist nach oben - da ist nicht Angst, da ist Freude, da ist Glauben in einem philosophischen Sinn beim Blick nach vorne. Die Künstlerin hat gelacht - oder geschmunzelt - als ich ihr meine Interpretation vortrug. Sie hat das nicht bewusst so gemalt, die Komposition des Bildes hat es gefordert, aber da ist ja gerade das Packende, dass sich Inneres und Aeusseres, Gefühlsmässiges und Intellektuelles in Momenten der Konzentration nicht trennen lässt. Noch etwas wird nun klar - der ausgefüllte Kreis auf dem Rücken der "Schlange" meint analog zum Weg das Gelebte und die Kreis-Umriss-Linie meint dasselbe wie die hellen Flächen der Zukunft etwas noch zu Füllendes, etwas Offenes. Man kann diese Gedanken mitnehmen in die anderen Bilder, darf aber das Moment der Verwandlung nicht vergessen. Auch sei noch hinzugefügt, dass sich UKL in den letzten Jahren unter vielem anderem mit chinesischer Philosophie befasst hat, dass die Kreise darum sicher auch Ausdruck des Bemühens um Ganzheitlichkeit ^{Sincl.} ~~ent~~ ~~sprechen~~ Eine Ganzheitlichkeit, eine innere Harmonie, die in den Bildern indes nicht ungestört erscheint. "Die beunruhigenden Elemente unserer Zeit erscheinen oft in den Ausdrucksformen meiner Arbeiten" habe ich bereits zitiert. Das heisst, dass wir die Ausstellung hier durchaus auch als Spiegel der Zeit im Empfinden der Künstlerin betrachten dürfen. Dass wir die verstärkte Unruhe, die Betonung von Bewegung, die Vielfalt der Strukturen als Ausdruck des enormen und beunruhigenden Wandels in der Welt begreifen dürfen. Titel wie "Aufbruch", "Impuls", "Wirbelwind" dokumentieren es und vor allem ist da der vielerorten wiederkehrende schwarze, sprühende Fleck oder das schwarze Linienbündel, die als Energieträger die Bildkomposition wesentlich mitbestimmen. Er ist immer schwarz, selten mit einem hellen Kern versehen - ist es materialisierte Bedrohung? - Vielleicht, aber ist nicht jede unbekannte Kraft zunächst dunkel, sind dunkel und hell nicht auch Ying und Yang wie das im Wechselspiel des deutlich älteren Materialbildes so schön zu sehen ist. Die schwarzen Impulse stossen oder fallen oder wachsen in, auf oder aus einer doch gefestigten Bildstruktur - da ist nicht die Chaos-Vision des Fin de siècle, wohl aber eine Spannung, die ebenso Chance wie Gefahr signalisiert. ^{Wie wandlungsfähig Zeichen in der ungegenständlichen Malerei sind, zeigen die die fünf Pinselzeichnungen im ersten Stock, die UKL im Anschluss an die Uraufführung eines Cello-Konzertes von}

Peter Mieg gemalt hat. Die typischen Crescendi oder Klang-Verdichtungen mit ihrem jeweils feinen Verfließen haben sie spüren lassen, dass da eine Analogie zu ihrem Schaffen besteht. So sind denn die schwarzen Kraftzentren auch als Crescendi zu bezeichnen, aus denen da und dort Linien wachsen, die über den Farbebenen ihre eigenen Wege suchen. "Vom Schauen her dringt man in die Tiefe" hat mir UKL 1975 als Wegleitung mit nach Hause gegeben. Ich gebe sie weiter und schweige.